

PR  
2817  
Z37s

A  
A  
0  
0  
0  
3  
5  
4  
5  
7  
9  
5



Shakespeare's 'King Henry VIII',  
und Rowley's 'When You See Me, You  
Know Me.'

Von  
W. Zeitlin.

ifornia  
nal  
ty



THE LIBRARY  
OF  
THE UNIVERSITY  
OF CALIFORNIA  
LOS ANGELES

*W. Zethin*

## SHAKESPEARE'S 'KING HENRY VIII.' UND ROWLEY'S 'WHEN YOU SEE ME, YOU KNOW ME'.

Von den beiden stückken, die hier mit einander verglichen werden sollen, ist, wie allgemein angenommen wird, das letztgenannte das der zeit nach fröhre.<sup>1</sup> Samuel Rowley — ein anderer dramatischer dichter Rowley führt den vornamen William — schrieb seine Chronicle-history, wie er selbst das stück bezeichnet, um den anfang des XVII. jahrhunderts. Nun ist zweierlei möglich, wie dies schon anderswo hervorgehoben wurde: 'entweder hat Shakespeare das noch unter der regierung der königin Elisabeth aufgeföhrt stück Rowley's benutzt, oder Sh. hat seinen King Henry VIII. deshalb geschrieben, um mit den aufführungen einer rivalisierenden schauspielergesellschaft in concurrenz zu treten'. Beide stücke ständen, den letzten fall als den wahrscheinlicheren im voraus angenommen, dann in demselben verhältnisse zu einander wie Chettle's 'Hoffman' und Shakespeare's 'Hamlet'; Chettle war offenbar durch das erscheinen des 'Hamlet' veranlasst worden, den 'Hoffman' zu schreiben und war bemüht, sein vorbild nicht nur nachzuhahmen, sondern sogar zu überbieten.<sup>2</sup>

Die meinung, dass Shakespeare's 'King Henry VIII.' ein concurrenzstück zu Rowley's 'When you see me, you know me' sei, erweist sich als die wahrscheinlichste, sobald man auf die damaligen theaterverhältnisse näher eingeht. Die beiden dichter, welche, wie es vielfach vorkam, auch zugleich als schauspieler auftraten, gehörten verschiedenen schauspielgesellschaften

<sup>1</sup> Vgl. Jahrbuch der Deutschen Shakespeare-gesellschaft bd. IX p. 331. Elze, Introduction zu Rowley's 'When you see me' p. VII.

<sup>2</sup> Vgl. Jahrbuch der Deutschen Shakesp.-ges. bd. IX p. 166 ff.

an: Shakespeare war mitglied der truppe des Lord Chamberlain, welche im sommer im Globus- und im winter im Blackfriartheater ihre vorstellungen gab (nachher nahm könig Jacob sie in seinen dienst). Eine andere, ebenfalls berühmte gesellschaft war die des Lord Admiral; zu ihren mitgliedern zählte Samuel Rowley.<sup>1</sup> Was war da natürlicher, als dass Shakespeare um den ruf seiner truppe nicht durch die triumphe der anderen herabdrücken zu lassen, ebenfalls ein stück, und zwar eins, das einen ähnlichen titel führte wie das von der rivalisierenden truppe auf die bühne gebrachte, schrieb? — Der titel des Rowley'schen stückes ist: 'When you see me, you know me, a chronicle history'; der dichter wollte damit andeuten, dass sein stück nichts anderes sei als ein für die aufführung dichterisch bearbeiteter abschnitt der Englischen geschiehte. Elze, Zu Heinrich VIII., im Jahrbuch der Deutschen Shakespeare-gesellschaft IX p. 55 sagt darüber, dass könig Heinrich mit fast abschreckender naturächtheit geschildert sei, selbst seine gewohnheiten in der haltung des körpers und in der sprache hatte der dichter mit auf die bühne gebracht; Heinrich lehne sich in dem stück nicht nur auf die schultern seiner vertrauten, sondern auch sein lieblingfluch: Mother of God! sei beibehalten. Shakespeare's stück führt in der gesamtausgabe der Shakespeare'schen dramen den titel: 'The famous history of the life of King Henry the Eight'; citiert wird es ferner als 'Play of Henry VIII.' und ein ander mal als 'All is True'.<sup>2</sup> Wie weit Shakespeare den titel 'All is true' verwirklicht hat, darüber handelt Elze im Jahrbuch IX p. 55 ff. ausführlich; übrigens sei noch erwähnt, dass nach Fr. Bodenstedt (Shakespeare's vorläufer und zeitgenossen), diese worte häufig hinzugesetzt wurden. — Welche quellen Sh. benutzt hat, setzt Delius in der einleitung p. 4 ff. des näheren auseinander; es sind die bekannten werke über jene zeit und ihre hervorragenden männer von Cavendish, Holinshead, Fox. Ehe wir zu einer detaillierten vergleichung der beiden stücke über die regierungszeit Heinrich's VIII. schreiten, seien einige bemerkungen

<sup>1</sup> Vgl. Collier, The History of English Dramatic Poetry Vol. I p. 346 f. 351; Ulrici, Shakespeare's dramatische kunst, bd. I p. 239 ff.

<sup>2</sup> Vgl. Einleitung zu Heinrich VIII. in der ausgabe der werke Shakespeare's von N. Delius.

vorausgeschickt, welche auf ein jedes stück als ein ganzes bezug haben.

Ein jeder leser des Shakespeare'schen stückes empfindet an sich selbst das, was Gervinus<sup>1</sup> als spaltung des interesses bezeichnet: 'Dasselbe hafte zuerst auf Buckingham und seinen anschlägen gegen Wolsey, dann nebme es Wolsey im gesteigerten masse in anspruch, inzwischen würden die sympathieen stärker und stärker auf Katharina gezogen; der fünfte act schliesst mit einer freudigen festlichkeit, zu der wir keineswegs vorbereitet seien, die des königs schlechte leidenschaft mit sieg kröne, an der wir keinerlei warmen anteil nehmen könnten. Es scheine daher (p. 445) in aller weise richtiger, den mangel einer dramatischen einheit und eines ethischen brennpunktes in dem stücke einfach einzugestehen, als zu versuchen, ihm einen einheitlichen gedanken abzugewinnen'. Am schlusse des aufsatzes über Heinrich VIII. spricht Gervinus schliesslich Shakespeare jeden anteil an demselben ab, und hält es für ein ihm untergeschobenes stück. Cf. p. 446—7.<sup>2</sup> Auch Ulrici, Shakespeare's Dramatische kunst II p. 532, urteilt abfällig über Heinrich VIII., indem er den, in einer der früheren auflagen des 'Shakespeare' oder anderswo gemachten versuch von Gervinus die einheit des gedankens und der dramatischen handlung in der verherrlichung des hauses Tudor zu finden, zurückweist, weil man damit eine, dem stoff widersprechende intention in das drama hineintrage, die ihm in wahrheit keine einheit zu geben vermöge, erkennt auch er nach Gervinus' vorgang die grossen mängel der composition in dem stücke an. Ausserdem aber, meint er, sei es dem diehter zum vorwurf zu machen, dass er uns Heinrich's leben und Anna's schicksale nicht ganz und vollständig mitteile, dadurch würde seine darstellung ideell unwahr, er verletze nicht blos die von menschengedanken gemachte poetische gerechtigkeit, auch der offen vorliegenden reellen, tatsächlichen gerechtigkeit der welt-

<sup>1</sup> Shakespeare bd. II p. 112 (dritte auflage).

<sup>2</sup> Vgl. J. Spedding, 'Who wrote Shakespeare's Henry VIII?' Gentleman's Magazine, Aug. 1850 (neuer abdruck mit veränderungen). Shakespeare's share in King Henry VIII, distinguished from that of Fletcher, in den Transactions of the New Shakspere-Society I (1871) p. 1—18. Delius, Fletcher's angebliche beteiligung an Shakesp.'s King Henry VIII. im Jahrbuch der Deutschen Sh.-ges. bd. XIV.

geschiehte werde holm gesprochen, wenn wir sehen, wie Heinrich, der slave seiner selbstsüchtigen willkür, gelüsten und leidenschaften, die liebenswürdige, fromme, höchst edle gemahlin aus sehnöder sinnlicher begier verstoßen habe, wie ein solcher mensch für so schwere vergehen mit der hand der geliebten und der geburt eines segensreichen, glücklichen kindes belohnt werde etc. Das ganze drama sei poetisch unwahr, weil ihm die ethische vitalität fehle, es sei kein ganzes, weil dem inhalte der darstellung alles ethische motiv mangele.

Elze<sup>1</sup> hält das stück für eine in scene gesetzte historische gelegenheitsdichtung zur feier irgend eines frohen familienereignisses am hofe Elisabeth's: 'Shakespeare sei in der charakteristik des kings masshaltend, zart und liebevoll zu werke gegangen; er wolle den character desselben des tyrannischen entkleiden, vertusche die sinnlichkeit des kings und schiebe alles auf die ränke Wolsey's und die gewissensserupel des kings'. Indem Elze so die abweichungen Shakespeare's von der geschichtlichen wahrheit als durch den zweck der gelegenheitsdichtung bedingt und demnach als geboten entschuldigt, gibt auch er bei aller verteidigung Sh.'s durch sein schweigen darüber die mängel der composition zu.

Bei Rowley ist die spaltung des interesses, wenigstens in so starker weise nicht vorhanden. Wenn der leser auch unwillkürlich der persönlichkeit des ehrgeizigen prälaten seine aufmerksamkeit zuwendet, so nimmt doch die des kings weit mehr das interesse in anspruch und es ist, wie sich im weiteren verlauf der vergleichung beider stücke ergeben wird, dem dichter ohne zweifel gelungen, den titel, welchen er seinem werke vorsetzte, gleichsam in fleisch und blut zu kleiden: 'When you see me, you know me!' Ein anderes moment, wodurch sich das Rowley'sche stück von dem Shakespeare'schen unterscheidet, ist, dass R. insofern weit mehr dem geschmacke seiner zeitgenossen eine concession machte, als er dem narren des kings und dem des cardinals nicht unbedeutende rollen gab. Bei Shakespeare tritt überhaupt kein narr auf, und nur in der 3. scene des V. aufzuges, wo der pförtner und dessen knecht auftreten, ist Shakespeare humoristisch. Ueber den

<sup>1</sup> Zu Heinrich VIII., Jahrbuch der Deutschen Shakesp.-gesellschaft bd. IX p. 55 ff.

untersehied zwischen der komik des einen und des anderen diehters wird weiter unten die rede sein.

Elze bezeichnet in der einleitung zu Rowley's stück dieses drama für Shakespeare als 'an inducement to dramatize the life of Henry VIII.', und wie selbständige verfuhr Sh., als er sich die aufgabe stellte, ein concurrenzstück zu dem Rowley'schen zu schreiben! Ein blick auf den catalog der 'Dramatis personae' beweist diese selbständigkeit. In Henry VIII. ist eine der hauptrollen die der unglücklichen königin Katharina von Arragonien, es nimmt vor allem die ehescheidungsangelegenheit das interesse des hörers in anspruch, sie fand ihren tragischen abschluss durch die ungültigkeitserklärung der ehe zwischen Heinrich VIII. und Katharina in der ersten hälften des jahres 1533 (23. Mai). Bei Rowley erscheint Katharina gar nicht auf der bühne, sondern dafür Johanna Seymour, die dritte, und Katharina Parr, die sechste gemahlin des kings; jene heiratete er 1536 und diese 1543.

Ein weiterer unterschied, der jedem leser sofort auffällt, ist, dass Sh. im King Henry VIII. sich jeder obscönität enthalten hat. Das, was derselbe seinem publikum zumutet, ist in der 3. scene des V. aufzuges zu lesen: Der ort der begebenheit ist der schlosshof, in welchen sich das volk, vornehmlich aus den untersten schichten, um den von der taufe kommenden zug zu sehen, trotz des widerstandes des pförtners und seines knechtes, hineingedrängt hat. In dem dabei ausgebrochenen tumulte schimpft der pförtner die lautesten schreier: *rascals, rude slaves, rogues* etc. Derbere ausdrücke kommen nicht vor, die scene ist aber, um sie zu characterisieren, in der sprache und ausdrucksweise geschrieben, deren das gewöhnliche volk sich zu bedienen pflegt.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> So sagt der pförtner, als er vergeblich ruhe zu halten ermahnt hat: 'I'll scratch your heads' mit nicht misszuverstehender ironie. Der knecht schliesst an einer andern stelle von der roten nase eines kerls, dass 'he should be a brazier by his face', weiter unten nennt er ihn ein meteor. So ein recht paekender volkswitz ist in den worten des pförtners gegen das ende der scene hin enthalten, dass er habe 'som of 'em in Limbo Patrum,' worunter das gefängnis zu verstehen ist, and 'there they are like to dance these three days, besides the running banquet of two headles, that is to come', womit auf ihre durchprügelung bei der entlassung aus dem gewahrsam hingedeutet ist.

Der grund, warum Shakespeare sich so durchweg jeder obscönen redensart enthalten hat, ist offenbar in dem zwecke zu suchen, für den er seinen Henry VIII. schrieb. Es dürfte wol unter den ausichten, welche darüber von den Shakespeareforschern aufgestellt worden sind, allein diejenige, welche Elze aufstellt, die riechte sein, wonach Sb. unser stück ursprünglich zur verherrlichung des 70. jahrestages der öffentlichen vermählung königs Heinrich VIII. mit Anna Boleyn schrieb.<sup>1</sup> Und indem Shakespeare durch die verherrlichung dieses tages der königin Elisabeth, dem spross aus dieser ehe, eine zarte huldigung darbrachte, wie hätte des dichters zartgefühl es da zugelassen, obscönitäten miteinzuflechten, an welchen in den stücken seiner zeitgenossen wahrlich kein mangel ist.

Anders verhält es sich mit Rowley, der offenbar 'nur deshalb des königs leben zum gegenstande seines poetischen schaffens wählte, weil zu seiner zeit Heinrich VIII. und sein grosser cardinal vielfach behandelt wurden; bei ihm ist an anstössigen redensarten kein mangel. Es will noch nicht viel sagen, dass auf p. 6 (in Elze's ausgabe) der cardinal Wolsey den nachmaligen bischof von London, Bonner fragt:

‘Now, Bonner, are those proclamations sent, | as we directed, to the shrieves of London of certain new devised articles for ordering those brothels calld the Stewes?’

Mag Wolsey immerhin auch diesem gegenstande seine aufmerksamkeit zugewendet haben oder nicht, jedenfalls hat Rowley jene worte nur deshalb hingesetzt, weil er sicher war, durch sie die lachmuskeln seiner zuschauer in bewegung zu setzen. Meist ist es der narr, durch dessen mund Rowley die schlüpf-rigen reden sprechen lässt.

So auf p. 9: Der könig ist, umgeben von der königin Jane, Wolsey und seinem hofnarren Will Summers, bereit, die Französischen gesanten in feierlicher audienc zu empfangen. Ehe sie vor dem könig erscheinen, entspinnt sich ein gespräch zwischen jenen personen, im verlauf dessen der hofnarr sich mit den worten: ‘How dost thou, Jane?’ nach dem befinden der damals gerade gesegneten königin erkundigt, und dann fort-fährt: ‘Sirrah Harry she looks very big upon me, but I care not, an she bring thee a young prince: Will Summers may haps be his fool, when you two are both dead and rotten’. Einen ebenso derben ge-bräuch von seiner narrenfreiheit macht Will am ende von p. 9: Die

<sup>1</sup> Vgl. die abhandlung Elze's im Jahrbuch der Deutschen Shakespeare-gesellschaft bd. IX.

königin verabschiedet sich, weil sie nicht im stande ist, den empfangsfeierlichkeiten der Französischen gesanten beizuwohnen, als für sie zu anstrengend, da ruft der hofnarr ihr zu: 'Jane, make haste and dispatch this, that thou may'st have another against next Christmas'. Auf p. 11 lässt Will an der schwester könig Heinrich's seinen übermut aus. Er hat der unterredung beigewohnt, welche die gesanten mit Heinrich gehabt haben, und dabei gehört, dass der könig von Frankreich, Louis XII., um die hand der Mary, eben jener schwester Heinrich's, anzuhalten auftrag gab; Will hat daher nichts eiligeres zu tun, als beim erscheinen der prinzessin, welche den könig über das befinden seiner in kindeswehen liegenden gemahlin zu unterrichten kommt, auf jene bewerbung anspielend, folgendes recht zweidentiges lied zu singen:

‘Do you hear, Madam Mary?  
You had need to be wary  
My news is worth a white cake  
You must play at tennis  
With old Saint Denis  
And your maidenhead must lie at the stake’.

Der old Saint Denis ist der alte könig Ludwig XII.

Auf p. 46 erscheinen Cranmer, doctoṛ Tye und young Browne auf der bühne. Prinz Edward spielt mit dem marquis Dorset ball und hat dem Browne seinen cloak zur aufbewahrung übergeben. Auf die frage Craumer's, wo der prinz sei, gibt ihm Browne aufschluss über die beschäftigung desselben. Der erzieher, den bei schlechten fortschritten des prinzen des königs vorwürfe treffen, herscht ihn darauf an: 'You and the Marquess drew the prince's mind to follow pleasure and neglect his book'. Er, Browne, werde dafür sofort derb durchgeprügelt werden. Spricht's und übergibt ihn dem Master of the children, um ihm 'whip well' —. Dies sei eine weise politik in der erziehung, fährt Cranmer fort, seit der junge Browne für des prinzen fehler geprügelt werde, habe dieser schon in einem monat mehr gelernt als zuvor in einem jahre, denn 'the fearful boy (i. e. Browne), to save his breech, doth hourly haunt him wheresoe'er he goes'. Da kommt der hofnarr mit dem abgeprügelten Browne wieder auf die bühne; Will spinnt das von Cranmer mit 'to save his breech' angefangene thema noch weiter und dentlicher fort. Auf Browne's rede, dass es ihm lieb wäre, wenn entweder der prinz das ballspiel liesse und statt dessen über den bühern sässe, oder ihm erlaubte, fern vom hofe zu leben, antwortet ihm der narr: 'Ay for I'll be sworn thy breech lies in the hazard about it, but look, little Ned, yonder he comes'. Einige zeilen vorher macht er sich darüber lustig, wie es doch sei 'honourable to be whipped for a prince', nachdem er erst noch durch die worte: 'the prince has played the truant to-day, and his tutors has drawn blood of thy buttocks for't' in dem armen Browne die erinnerung an die empfangenen priigel für des prinzen faulheit wieder wachruft. Browne selbst gedenkt später, zum ritter geschlagen, seiner stellung als eines prinzlichen priigelknaben, wenn er auf des prinzen versprechen, fleissiger zu sein in zukunft, weil 'we will

not have your knighthood so disgraced', fortfärbt 'I thank ye, good my lord; An your gracie would but a little ply your learning I warrant ye, I'll keep my knighthood from breeching (p. 61)'.

Nicht gerade zart, mit rücksicht auf die anwesenheit der königin, sind die reime, welche der narr aus dem stegreif macht, auf p. 77: Heinrich, um den kaiser Karl V. zu zeigen, dass Will Summers den ruf, in welchem er steht, mit recht verdiente, fordert seinen hofarren auf, mit ihm, seinem herrn, einen kleinen sängerkrieg zu veranstalten; auf des königs verse, von denen 1 und 2 auf *et* auslauten, der 3. aber auf *een*, reimt Will:

‘A wench, 'tis said  
Was found in your bed  
Besides the queen’.

Noch ungezügelter ist seine antwort auf die worte: tower, flower, heart. Selbst Heinrich wird der narr zu derb und er endigt den wortstreit damit, dass er sagt: ‘Enough, good William you're too hard for all —’

Ebenso wenig wie dergleichen obscöne redensarten finden sich bei Shakespeare in das gebiet der komik fallende stellen, wofern man nicht jene 3. scene des V. aufzuges, von der wir oben handelten, dahin rechnet. Gleich in den ersten worten des prologs wird dem zuschauer vorhergesagt, dass er keine gelegenheit zum lachen haben werde.<sup>1</sup> Bei Rowley ist es anders:

In der uns schon bekannten scene, wo Edward Browne priigel erhält, damit seine hoheit, der prinz von Wales, besser lerne, sagt dieser (p. 48): ‘In truth I pity thee, and inwardly I feel the stripes thou barest, and for thy sake, Ned, I'll ply my book the faster’, fordert darauf ihn auf, niederzuknieen, er wolle seine dienste belohnen. Und auf des narren frage, ob er Browne zum ritter schlagen wolle, antwortet der prinz: ‘I will’ und fügt hinzu: ‘My father has knighted many a one, that never shed drop of blood for him, but he base often for me’, worauf Will die worte nicht unterdrücken kann: ‘O brave, he looks like the Mirror of knighthood already’. Der könig, welcher vom narren den hergang erfährt, bestätigt die standeserhöhung und setzt dem neugebackenen ritter ein jahrgeld von tausend mark aus (p. 49). Auf der folgenden seite gibt Cranmer dem jungen prinzen unterricht in der philosopie; das axiom der philosopie, welches behandelt wird, ist: ‘Omne animal est aut homo aut bestia, every living creature is or man, or beast’. Will versteht unter ‘man’ unser ‘mann’ und folgert daher mit recht: ‘Then a woman's a beast’; auf den einwurf des prinzen: ‘Every beast is four-footed’ entgegnet Will wieder: ‘Also ist der narr kein ‘beast’, denn er hat nur zwei füsse.

<sup>1</sup> ‘I come no more to make you laugh’, und am schlusse desselben: ‘And if you can be merry then’, d. h. wenn ihr mein stück gesehen habt, ‘I'll say a man may weep upon his wedding day’.

Cranmer's deduction des satzes: 'All beasts are not four-footed' bestätigt Will darauf, dass er bemerkt: 'a louse has six'. Dahingegen widerspricht er ihm in betreff des satzes: 'Animal cornutum non habet dentes supremos (No horned beast hath teeth above the roof)' mit den worten: 'That is a lie, a eckold has', woranf er mit 'cedant arma togae' die bühne verlässt.

Da, wie wir weiter unten sehen werden, Shakespeare den könig so schonend als möglich schildert, Rowley aber ihn so wie er lebte und lebte, konnte der letztere nicht umhin, uns den könig auch im unmut zu zeigen. Da nun der narren geschäft darin besteht, wie vorhergesagt wird, das gemüt ihres herrn aufzuheitern<sup>1</sup>, so bot sich für Rowley, in anschluss an die meldung vom tode der königin Jane eine günstige gelegenheit, eine scene einzuflechten, in welcher der narr oder vielmehr die narren, da Rowley auch den Wolsey einen solchen halten lässt, durch ihre tollen einfälle die gedanken des königs an die verstorbene zu verscheuchen suchen.

Auf p. 16 bemerkt Gray, dass der könig in übler laune sei, 'since the death of good queen Jane' und auf p. 17 bestätigt Brandon dies dem cardinal Wolsey mit den worten: 'His grace bath taken such an inward grief With sad remembrance of the queen that's dead, | That much his highness wrongs his state and person'. Und dass es dann nicht gut ist 'to put the head in such a hazard' muss selbst der liebling des königs, Wolsey, erfahren; auf p. 18 und 19 nennt er ihn: presumptuous priest, proud prelate, fawning beast'. Die lords finden es geraten, den könig sich selbst zu überlassen und Brandon fordert Will auf (p. 20): 'to make the king but smile', als den einzigen, der es könne. So ist die scene bei Rowley auf p. 21 ff. zwischen dem könig und den beiden narren motiviert.

Nachdem wir somit gesehen haben, worin sich die stücke der beiden dichter unterscheiden, bleibt uns noch übrig, sie hinsichtlich dessen zu vergleichen, was beiden gemeinsam ist; denn da Shakespeare ohne zweifel das stück seines rivalen gekannt hat und dieses für ihn, wie Elze in der Introduction zu 'When you see me, you know me' sagt, sicherlich 'an in-dueement' war, auch seinerseits 'to dramatize the life of Henry VIII.', so ist er, wenn auch nicht bewust, so doch un-

<sup>1</sup> Vgl. p. 7 die worte des königs, wo am schlusse Will herbeigerufen wird: 'to make the queen merry', und die abhandlung Thümmel's über die narren bei Shakespeare und was überhaupt von dieser zunft in der damaligen zeit galt, im Jahrbuch der Deutschen Shakespeare-gesellschaft band IX.

bewust in mancher hinsicht seinem vorgänger gefolgt, wobei allerdings nicht zu erkennen ist, dass diese 'traits were turned into gold by the magic hand of Shakespeare'. Zunächst fällt es jedem leser auf, dass in beiden stücken je zwei königinnen auftreten: Bei Shakespeare nimmt erst die königin Katharina und dann ihre nebenbuhlerin Anna Boleyn unser interesse in anspruch, bei Rowley sind es Jane Seymour und Katharina Parr; obwohl Jane die dritte und Katharina Parr die sechste gemahlin des königs war, so erwähnt Rowley nur ganz kurz auf p. 37 ('And Anne of Cleve shall be sent home again') die vierte gemahlin, Anna von Cleve, und übergeht ganz mit still-schweigen die Katharina Howard, die fünfte gemahlin des königs, welche bekanntlich wegen vermeintlicher untreue hingerichtet wurde (1542).

Ja, die ähnlichkeit geht noch weiter: beide dichter melden dem zuschauer im verlaufe ihres stückes eine geburt, der eine, nämlich Rowley, die des nachmaligen könig Edward, Shakespeare die geburt der prinzessin Elisabeth; nur darin unterscheiden sich beide von einander, dass Rowley die erwartete entbindung der königin zum gegenstande einer langen und breiten unterredung auf der bühne zwischen den dabei interessierten macht; er handelt davon in der zweiten hälft von p. 9, ebenso von p. 11, auf p. 12—14 und in der ersten hälft von p. 15.

Shakespeare widmet der anzeigen, dass die königin Anna von einer prinzessin entbunden worden sei, nur wenige worte am schlusse der 1. scene des V. aufzuges. Darin aber kommen wieder beide dichter überein, dass der könig vater eines sohnes zu werden verlangen trug. Bei Shakespeare fragt er geradezu die ihm die entbindung der königin meldende hofdame: ob ein sohn geboren sei: 'Is the queen deliver'd? Say ay; and of a boy'.

Bei Rowley (p. 12) schwankt der könig, ob er den sohn, wozu er freilich gleich hinzufügt: 'if son it be' — oder die königin retten lassen solle.

Shakespeare lässt die auf die geburt bezüglichen nachrichten durch eine hofdame überbringen; bei Rowley ist die überbringerin derselben lady Mary, die schwester des königs. Rowley hat damit einen schweren verstoss gegen die geschichte begangen, der um so schwerer ist, als er nicht durch die not-

wendigkeit geboten war, Shakespeare hat ihn mit richtigem tact vermieden; doch kommen wir auf lady Mary noch weiter unten zu sprechen.

Der hauptunterschied aber zwischen Shakespeare und Rowley ist hier, dass Rowley keine gestalt zu schaffen verstand wie Shakespeare in seiner königin Katharina. Unser interesse wird bei weitem nicht so sehr, weder von der persönlichkeit der königin Jane noch der der königin Katharina Parr in anspruch genommen wie von der Shakespeare'schen Katharina.

Wir empfinden zwar mitleid mit dem schicksale der jungen königin, die, um dem gemahl den langersehnten erben zu erhalten, ihr leben freudig opfert, aber es ist doch sehr verschieden von dem, was wir dem loose der Katharina von Arragonien bei Shakespeare entgegenbringen; das leben der königin Jane hat eine höhere macht als die menschliche gefordert und darum fügt sich der zuschauer bald darein; es bewährt sich hier die wahrheit des spruches, dass nichts so schnell vergessen wird als der tote. In Shakespeare's Henry VIII. wird unser herz gleichsam mit dem der königin zugleich gemartert, weil wir sehen, es ist menschliche bosheit auf der einen und unbändige, zügellose sinnlichkeit auf der andern seite, welche die tugendhafte königin in's elend stürzen; unser interesse ist nicht nur mitleid für die gestürzte, sondern auch hass und abseheu gegen die urheber ihres sturzes. — Auch die königin Katharina Parr kann man mit der Shakespeare'schen Katharina von Arragonien nicht vergleichen: sie ist offenbar sehr gelehrt, ein 'woman doctor', wie es p. 58 heisst. Dies beweist ihr vorschlag, ein concil von seiten des kaisers und der christlichen könige zusammenzurufen, zu 'peruse the books that Luther writ against the Catholics, the superstitions and the church of Rome', und ihre kenntnis der in der Katholischen kirche herschenden missbräuche.<sup>1</sup> Sie ist — sit venia verbo — ein gelehrter blaustrumpf, und darum nicht geeignet, unsere

<sup>1</sup> Sie zählt diese in den worten (p. 58) auf: Pray, tell the king then, what Scripture have ye, | to teach religion in an unknown language? | to instruct the ignorant to kneel to Saints, | by barefoot pilgrimage to visit shrines | For money to release from purgatory the vildest villain, chief or murderer? All this the people must believe you can | such is the dregs of Romes religion'.

sympathie zu erwerben, wenngleich es einen jeden mit bewunderung erfüllen muss, dass sie sich so kühn und offen zu den lehren der häretiker bekennt. — Aber wer sich mutwillig in gefahr begibt, kommt dabei um. Wozu gleich von anfang an mit zurückgeschlagenem visier der gewaltigen gegenpartei entgegentreten? Es hätte weit mehr weiblicher schlauheit entsprochen, wenn sie zunächst ihren gemahl allein für ihre gedanken zu gewinnen versucht hätte, und dies wäre ihr bei der bekannten neigung des kings zu theologischen streitfragen sicherlich mit leichtigkeit gelungen; erst als die königin gewahr wird, vor welchen abgrund sie steht, als sie das beil des henkers über ihrem haupte sieht, greift sie zu dem ihr ziemenden mittel der weiblichen schlauheit.<sup>1</sup>

Rowley ist mithin, glauben wir, nicht glücklich gewesen in seiner zeichnung der Katharina Parr; hätte er sich hier mehr von den tatsachen bei seiner dichterischen fixierung des charakters derselben leiten lassen, so wäre das resultat ein anderes gewesen.

In betreff der zeichnung des charakters des cardinals Wolsey stimmen beide dichter im wesentlichen überein. Beide haben offenbar quellen benutzt — von Sh. wissen wir durch Delius' einleitung zu Henry VIII., dass es chroniken wie die Holinshed's, Cavendish's, Hall's waren — welche dem cardinal nicht gerade günstig gesinnt waren, Sh. allein aber lässt trotz der ihm anhaftenden unleugbaren mängel auch den verdiensten des cardinals gerechtigkeit widerfahren. In der 2. scene des IV. aufzuges erzählt Griffith der vor gram und kummer erkrankten königin Katharina, dass ihr feind, der urheber ihres sturzes, vor kurzen in Leicester in einem kloster nach kurzem krankenlager gestorben sei; als die königin in der erinnerung an die ihr durch ihn berichteten nachstellungen ihn abfällig beurteilt, wagt es Griffith, ihn zu verteidigen und preist seine gelehrsamkeit, klugheit und beredsamkeit: 'obwol von niederer

<sup>1</sup> Sie erklärt, indem sie tränen durchaus nicht spart, dass 'what I did speak was as my woman's wit, to hold out argument could compass it; My puny scholarship is held too weak to maintain proofs about religion. Alas, I did it but to waste the time knowing as then your grace was meak and sickly so to expel part of your pain and grief: And for my good intent they seek my life, O God, how am I wronged!' (p. 68)

geburt, sei er zum ruhm geschaffen gewesen; sei auch seine habgier unleugbar, so habe er die schätze doch auch zur schöpfung der zwillinge des wissens, Ipswich und Oxford, ver' wendet. — Selbst die königin muss die wahrheit der worte Griffith's anerkennen: auch sie wünscht sich nach ihrem tode einen so redlichen biographen.<sup>1</sup>

Beide dichter stimmen darin überein, dass Wolsey's ganzes dichten und trachten darauf ausgieng, die tiara zu erlangen. Bei Rowley (p. 4) sagt Wolsey selbst, dass dies das ziel seiner politik sei.<sup>2</sup>

Damit übereinstimmend wirft bei Shakespeare Surrey dem schon gestürzten cardinal vor (act III, scene 2), dass er nach

<sup>1</sup> Vgl. act IV, scene 2:

Griffith: This cardinal,

Though from a humble stock, undoubtedly  
Was fashion'd to much honour from his cradle.  
He was a scholar, and a ripe and good one;  
Exceeding wise, fair spoken and persuading:  
Lofty and sour so them that lov'd him not;  
But, to those men that sought, him sweet as summer.  
And though he were unsatisfied in getting, —  
Which was a sin, — yet in bestowing, madam,  
He was most princely: ever witness for him  
Those twins of learning that he rais'd in you,  
Ipswich and Oxford! . . .

Queen Katharine:

After my death I wish no other herald,  
No other speaker of my living actions,  
To keep mine honour from corruption  
But such an honest chronicler as Griffith.  
Whom I most hated living, thou hast made me  
With thy religious truth and modesty  
Now in his ashes honour: peace be with him!

<sup>2</sup> 'If Wolsey to the pope's high state attain | the leage is kept or else he'll breakt again —'. Vgl. dazu p. 5:

Adieu good knight, we'll follow presently.  
Now Wolsey, work thy wits like gads of steel,  
And make them pliable to all impressions,  
That king and queen and all may honour thee,  
So toil'd not Caesar in the state of Rome,  
As Wolsey labours in th'affairs of kings;  
As Hanibal with oil did melt the Alps  
To make a passage into Italy  
So must we bear our high-pitch'd eminence,

Rom nur deshalb so viel geld gesant habe, um sich durch bestechung den weg zu höheren würden zu bahnen:

'Then, that you've sent innumerable substance —  
By what means got, I leave to your own conscience —  
To furnish Rome, and to prepare the ways  
You have for dignities'.

Wiederholt wird bei Shakespeare über die ehrsucht des cardinals geklagt, act II, scene 4, wo über die eheseheidung verhandelt wird, wirft die königin ihm vor, dass er mehr nach seiner eigenen ehre strebe, als nach dem heiligen beruf, und act III, scene 2 hören wir, dass seine ehrsucht so weit gieng, dass er seinen cardinalshut auf des königs münzen prägen liess.<sup>1</sup>

Dass der wunsch, seine ehrsucht zu befriedigen, ihn veranlasste, das interesse des staates dem seinigen hintenan zu setzen, ist nicht wunderbar: '*I will effect for France as they for me*' (p. 4) und '*Whe shall be thankfull, if they think on us*' (p. 15) sind des cardinals eigene worte bei Rowley.

Um sich aber die stimmen der cardinale des concilaves zu erkaufen, dazu bedurfte Wolsey, der ehemalige fleischersohn, vielen geldes.

Act I, scene 3 (am schlusse) sagt Sands, der cardinal kann schon prächtige feste veranstalten; der könig Heinrich spricht vom reichtum des cardinals, er übersteige weit die höhe dessen, was ein untertan besitzen dürfe.<sup>2</sup>

---

To dig for glory in the hearts of men  
Till we have gote the papal diadem.

Auch auf p. 16 gesteht Wolsey, dass ihn bei seinen handlungen die absicht leite '*to prepare our swift advancement to Saint Peter chair*'.

<sup>1</sup> Vgl. ibid. Suffolk's worte:

That, out of mere ambition you have caus'd  
Your holy hat to be stamp'd on the kings coin.

Bei Rowley (p. 6) sagt der cardinal selber:

Let him command but we wil execute,  
Making our glory to outshine his fame,  
Till we have perchas'd an eternal name.

<sup>2</sup> Act III, scene 2:

Forsooth, an inventory, thus importing —  
The several pareels of his plate, his treasure,  
Rich stuffs, and ornaments of household; which  
I find at such proud rate, that it out-speaks  
Possession of a subject.

Auch bei Rowley erscheint Wolsey als ein überaus reicher mann.<sup>1</sup> In den mitteln, zu reichtum zu gelangen, war Wolsey nicht wählerisch: Buckingham sagt bei Shakespeare act I, sc. 2 er kenne ihn durch siehere kundschaft und probe, die so klar wie bäche im Juli, als feil und verräterisch.<sup>2</sup> Ebenda wirft ihm Buckingham vor, dass er vom kaiser bestochen, den wünschen desselben sich willfährig erwiesen.<sup>3</sup> Ja Wolsey geht sogar so weit, dass er eigenmächtig ohne des königs zustimmung gesetze erlässt; die königin zeiht ihn (act I, scene 2) der erpressung. Er fordere ein sechstel des vermögens als steuerabgabe. Bei Rowley sagt der hofnarr auf p. 42: der könig müsse Wolsey und die ganze pfaffenbrut aus England' vertreiben, denn jene haben das land in solcher weise gedrückt und gerupft, dass es in kurzem arm sein werde.<sup>4</sup>

Ein anderer, von beiden dichtern hervorgehobener charakterzug Wolsey's ist seine praechtliebe. Bei Rowley p. 5 sagt Wolsey zu Bonner:

See all our train be set in readiness,  
That in our state and pomp pontifical  
We may pass on to grace King Henry's court.

<sup>1</sup> Vgl. p. 72 die rede des narren: 'Ay, ay, my lord, ne'er set your wit to the fool's. Will Summers will be secret now and say nothing; if I would be a blab of my tongue, I could tell the king how many barrels full of gold and silver there was: six tuns filled with plate and jewels, twenty great trunses with crosses, crosiers, copes, mitres, maces, golden crucifixes, besides the four hundred and twelve thousand pound that the poor chimneys paid for Peter pence. But this is nothing, for when you are pope, you may pardon yourself for more knaveryes than this comes to'.

<sup>2</sup> Vgl. From sincere motions — by intelligence,  
And proofs as clear as founts in July, when  
We see each grain of gravel, I do know  
To be corrupt and treasonous.

<sup>3</sup> Vgl. For I am sure, the emperor  
Paid ere he promis'd; whereby his suit was granted  
Ere it was ask'd; — but when the way was made  
And pav'd with gold, the emperor thus desir'd —.

<sup>4</sup> 'Would the king would whip thee and all the pope's whelps out of England once, for between ye, ye have racked and pulled it so, we shall be all poor shortly: you have had four hundred three-score pound within this three year for smoke pence: you have smoked it i'faith. Dost hear Harry, next time they gather them, we have clay enough to make brick, though we want silver mines to make money.'

Bei Shakespeare (act III, scene 2) tadeln der König den Aufwand des Cardinals mit den Worten:

What expense by th'hour  
Seems to flow from him!

Dass Wolsey hochmütig ist und mit Stolz erfüllt auf seine Erfolge, es vom Ipswicher Fleischersohn zum eigentlichen Besitzer Englands gebracht zu haben, hebt namentlich Shakespeare hervor.

Act I, scene 1 sagt Abergavenny: 'I can see his pride | peep through each part of him' und einige Zeilen weiter unten Buckingham, er wolle zum König eilen, den Hohmut des Ipswicher Knechtes niederschreien:

'I'll to the king  
And from a mouth of honour quite cry down  
This Ipswich fellow's insolence; or proclaim  
There's difference in no persons'.

Act II, scene 2 empfinden Norfolk und Suffolk des Priesters Stolz: Auf die Bitte Wolsey's, ihm eine Stunde geheimen Vortrages zu gewähren, weist der König die beiden Lords hinaus mit den Worten: 'We are busy, go!' worauf sie sich entfernen mit (Norfolk): 'This priest has no pride in him (Suffolk): Not to speak of.'

Um dem Adel seine Macht fühlen zu lassen, ist Wolsey besonders bestrebt; um ihn finanziell zu Grunde zu richten und darauf auch politisch onmächtig zu machen, hat er z. B. die Listen des Gefolges entworfen, welches König Heinrich auf seiner Reise nach Frankreich begleiten sollte. Abergavenny sagt (act I, scene 1), dass durch den Aufwand, den auf diesem Zuge ein jeder Begleiter des Königs zu entfalten genötigt war, mindestens drei seiner Väter ihr Erbteil so schwächten, dass sie nie wie vormals blühen würden; darum setzt denn auch der Adel alles daran, den Cardinal zu verderben. Bei Rowley sagt Seymour, als niemand zu dem, wegen des Todes der Königin Jane betrübt und übelgelaunten König zu gehen wagt (p. 5):

Let's win this prelate to salute the king,  
It may perhaps work his disgrace with him

und im folgenden setzen sie alle ihre Überredungskünste daran, ihn zu einer Unterredung mit Heinrich zu bewegen. Auf die Worte Wolsey's, er habe eine Nachricht für den König, geeignet, seinen Unmut zu besänftigen, nämlich: 'that he and all his fair posterity proclaimed Defenders of the Faith shall be', entgegnet Gray (p. 18):

This news, my lord, may something ease his mind  
 'Twere good, your grace would go and visit him,

worauf Seymour hinzufügt, als der cardinal sich wirklich zum könig begiebt:

'So! I am glad he's in: an the king be no better pleased than he was at our last parting, he'll make him repent his sauciness —'.

Auch bei Shakespeare fehlt es nicht an stellen, wo Wolsey von angehörigen des adels wegen seiner verletzung desselben hart mitgenommen wird:

Act II, sc. 1 wird behauptet, er sei schuld am tode Buckingham's, des grossen herzogs. Act III, sc. 2 sagt Suffolk:

Which of the peers  
 Have unconteun'd gone by him, or at least  
 Strangely neglected? When did he regard  
 The stamp of nobleness in any person  
 Out of himself?

Ueberhaupt ist diese ganze scene für die gesinnung des adels gegen Wolsey characteristisch.

Nachdem wir den character Wolsey's geschildert, scheint es uns am orte, noch einige worte über den adel zu sagen, da Wolsey ihn unschädlich und politisch tot zu machen bestrebt war. Bei Shakespeare erscheinen als die vornehmsten vertreter dieses standes auf der bühne: Buckingham, Norfolk, Surrey, Abergavenny, der lord-kämmerer, und Suffolk; bei Rowley sind es: Seymour (vater der königin Jane), Dudley, Gray, Charles Brandom, duke of Suffolk. Beide dichter sind demnach hier unabhängig von einander, nur der herzog von Suffolk ist ihnen gemeinsam. — Bei Shakespeare sehen wir an dem process des herzogs von Buckingham, warum der adel dem stolzen cardinal als todfeind gegenüberstöht, bei Rowley aber nicht; hier sehen wir nur, dass zwischen beiden teilen eine feindschaft besteht, ein hass, der alles daran setzt, einander zu verderben.

Eine von beiden dichtern auf die bühne gebrachte persönlichkeit ist die Gardiner's, des bischofs von Winchester; er ist von Rowley ebenso wie von Shakespeare gezeichnet worden, ein beweis, wie eng sich hier beide an die geschichte angegeschlossen haben. Er ist, wie sich aus act V, sc. 1 bei Shakespeare ergibt, dem neuen glauben abhold und darum ist er dem Cranmer feind und der königin Anna Bullen, welche die gesinnungsgenossin jenes ist; er nennt Cranmer 'a most arch

heretie, a pestilence that does infect the land, a rank weed' und es sei seine, Gardiner's, aufgabe 'to root him out'. Ihrer ketzerischen ansichten wegen hasst er die königin Anna so sehr, dass er auf die erzählung des ebenso treukatholisch gesinnten Lovell, dass die königin in wehen liege, antwortet:

The fruit she goes with  
I pray for heartily, that it may find  
Good time, and live: but for the stock, Sir Thomas,  
I wish it grubb'd up now. (Act V, sc. 1)

Es gelingt ihm, den erzketzer Cranmer vor den staatsrat zur verantwortung seiner, der neuen lehre sich zuneigenden gesinnung zu citieren und in seiner rede (Act V, sc. 2) wo er 'this contagious sickness' nicht länger zu dulden auffordert, weist er auf die in Deutschland in folge des zwiespältigen glaubens herschenden parteiungen hin. — Bei Rowley (p. 54) nennt er im gespräch mit Bonner das Luthertum 'a rancour that now swells so big, that it must out, or break'. Bei Shakespeare sagt Gardiner:

It will ne'er be well  
Till Cranmer, Cromwell her (i. e. queen Anne Bullen) two  
hands and she  
Sleep in their graves. (Act V, sc. 1).

Bei Rowley nennt er die königin Katharina Parr 'a dangerous head' (p. 54) und darum 'there must be no queen, or the abbeys fall' (p. 55).

Beide dichter haben sonach je einen ketzerprocess, nur dass in dem einen falle Cranmer der angeklagte ist, in dem andern die königin Katharina Parr selbst; ein weiterer unterschied zwischen den beiden dichtern ist, dass bei Shakespeare schon im voraus des königs meinung zu gunsten des angeklagten sich wendet, während bei Rowley der leser bis zum letzten augenblicke im zweifel ist, wie sich der zorn desselben besänftigen lassen wird. In der rede (p. 58—59), in welcher Gardiner den könig zum einschreiten gegen die verbreitung der neuen lehre auffordert, weist er ebenso wie bei Shakespeare (Act V, sc. 2) auf die gefahr, welche damit für die ruhe des staates verbunden ist, hin.

So viel über Gardiner. Es bleibt uns noch übrig, einige worte über den könig Heinrich und seine zeichnung bei beiden dichtern zu sagen. Elze, im angeführten aufsatze p. 67, sagt, dass der dichter absichtlich den könig zu einem passiven titel-

helden gemacht habe und ihn nur im zwielicht des halbdunkels zeige; seine sinnlichkeit werde vertuscht und alles auf die ränke des cardinals und die gewissensscherpel des königs zurückgeführt. Es ist schon anderswo gesagt, dass im grossen und ganzen der Shakespeare'sche Heinrich mit dem geschichtlichen Heinrich nur an dem ausruf *Ha!* und der gewohnheit, sich auf die schulter seiner vertrauten zu stützen, zu erkennen sei; wie ganz anders bei Rowley! Wie oft kehrt hier nicht, um mit den äusserlichkeiten zu beginnen, das *Ha!* wieder, manchmal auf einer seite, wie z. b. auf p. 44, zwei mal; der ausruf '*Mother of God!*' und ähnliche sind nur allzu häufig.

Ein jeder weiss, dass Heinrich VIII. zwei seinerfrauen hat hinrichten lassen und dass die letzte nur mit genauer not dem beile des henkers entgieng; bei der lecture von Shakespeare's Heinrich VIII. wird niemand daran erinnert, aber unwillkürlich wird man es bei den worten, mit welchen der könig seinen liebling Wolsey bei Rowley pp. 18, 19 anführt:

Mother of God! I'll have traitors' heads  
 Go hail them to the block: up, up, stand up!  
 I'll make ye know your duties to our state:  
 Am I a cipher? is my sight grown stale?  
 And I not Harry? am I not England's king? Ha!

Es ist bekannt, dass Heinrich sich für einen grossen theologen hielt. Im Jahre 1521 erschien in seiner hauptstadt London seine schrift 'Assertio septem sacramentorum, adversus Martinum Lutherum, edita ab invictissimo Angliae et Franciae rege et domino Hiberniae, Henrico eius nominis octavo' in entgegnung des Luther'schen 'Traetats von der Babylonischen gefangenschaft der kirche'. Zu dieser sucht, als theologe zu glänzen, stimmt sehr die schilderung des gefallens, welches der könig (bei Rowley p. 57—58) an der disputation seiner gemahlin mit den bischöfen Bonner und Gardiner über die damals weltbewegenden fragen hat:

Well said, Kate; to them again, good wench.  
 Lords, give us leave a while, avoid the presence  
 We'll hear the bishops and my queen dispute.

Der titel: 'Defender of the Faith (defensor fidei)' dessen überbringung durch cardinal Campeius Rowley ausführlich zur anschauung bringt (auf p. 23 ff.), war der lohn von seiten des papstes Leo X. für die obenerwähnte schrift gegen Luther.

Rowley hat also hier seine aufschrift 'When you see me, you know me', wie sich aus einer vergleichung mit den geschichtlichen tatsachen ergibt, wahr gemacht.

Des königs launenhaftigkeit ist verbürgt; auch davon gibt uns Rowley ein beispiel auf p. 18: Heinrich hatte befohlen, ihn nicht zu stören, da kommt Wolsey in der hoffnung, des königs böse laune durch erfreuliche nachrichten zu verscheuchen; aber auch dem günstling gelingt dies nicht, vielmehr muss er des erzürnten gebieters schimpfreden über sich ergehen lassen: '*Presumptuous priest, proud prelate*' etc. Shakespeare schildert uns den könig als herscher im glanze seines hofes; Rowley aber gibt uns auch ein bild von dem privatleben desselben: die scene in den strassen Londons und im gefängnis, wo der könig die hauptrolle spielt, nimmt keinen kleinen teil seines stückes fort (pp. 26—37). P. 25 unten ruft der könig Brandon und Compton zu sich. Er sagt:

I must employ your aid and secrecy:  
 This night we mean in some disguised shape  
 To visit London and to walk the round,  
 Pass through their watches and observe the care  
 And special diligence to keep our peace.

Auf dieser nächtlichen fahrt hat er ein recontre mit Black Will, einem raufbold, 'known and feared through the seventeen provinces' (p. 29). Die frage Heinrich's (auf p. 30) 'but pr'y thee tell me, dost thou face the world with thy manhood that thus they fear thee, or art thou truly valiant?' reizt Black Will, und er fordert seinen, ihm noch unbekannten eunpan auf: 'betake ye to your tools', er werde ihm 'a trial presently' geben; es kommt zum kampf und Black Will wird verwundet (p. 31). Sie werden in's gefängnis (the Counter) geführt, wo könig Harry eine zeit lang mit leidensgefährten sitzt; hier schliesst er mit Black Will freundschaft: 'Let not a little wile make us enemies, clap hands and be friends' (p. 34). Die ankunft Compton's und Brandon's klärt die gefangenen darüber auf, dass King Harry unter ihnen sitzt, so kam es, dass the Counter was 'one night King Henry's court' (p. 37).

Heinrich's prachtliebe kennen wir schon aus Shakespeare: so erscheint er auf dem maskenfest des cardinals Wolsey; die scenen, wo die krönung Anna Boleyn's und die taufe ihrer tochter Elisabeth geschildert wird, beweisen, dass der könig

pracht zu entfalten liebte. — Gleich am anfang des stückes erzählen sich die edelleute von dem pomp bei der zusammenkunft Heinrich's mit dem könig von Frankreich im Ardetal. Auch bei Rowley finden wir stellen, woraus Heinrich's pracht-liebe erhellt; so p. 10, wo er die gesanten Frankreichs in audienz empfängt, entlässt er sie mit den worten:

Lord Cardinal, these lords shall be your guests.  
But let our treasure waste to welcome them:  
Banquet them, how they will, what cheer, what sport,  
Let them see, Harry keeps a kingly court.

Ebenso die worte auf p. 69:

Bid Wolsey haste him to our royal presence;  
Great Charles, the mighty Roman Emperor,  
Our nephew and the hope of Christendom,  
Is come to see his uncle and the English court  
We'll entertain him with imperial port.

Nachdem wir nunmehr die beiden stücke mit einander verglichen haben, bleibt uns noch die aufgabe, zu zeigen, ob und worin Rowley von der geschichte abgewichen ist. Ueber die abweichungen Shakespeare's von der gesebichtlichen wahrheit im Henry VIII. hat hinlänglich ausführlich Elze in dem schon oft erwähnten aufsatze gehandelt, so dass wir ihm nur zu folgen nötig haben. In der reihenfolge der begebenheiten, welche in Shakespeare's stück am auge des zuschauers vorüber ziehen, ist die letzte die taufe der Elisabeth, sie fällt in das jahr 1533. Dass nicht alle begebenheiten im Henry VIII. vor dieser zeit sich zutrugen, hat schon Elze gezeigt; so ist z. b. der prozess Cranmer um zehn jahre antedatiert. — Bei Rowley ist die zuletzt erwähnte begebenheit die ankunft kaiser Carl's V. am hofe Heinrich's VIII.; diese ist in das jahr 1522 zu setzen. P. 76 fällt Wolsey in ungnade. Dies geschah am ende des jahres 1529; schon hieraus ist ersichtlich, wie wenig Rowley sich an den wirklichen gang der dinge kehrt. Auf p. 56 beginnt das religionsgespräch zwischen der königin Katharina Parr einerseits und den bischöfen Bonner und Gardiner anderseits. Katharina wurde 1543 die sechste gemahlin Heinrich's; das gespräch hat, wie feststeht, während einer krankheit des königs, welche ihn im jahre 1546 befiel, stattgehabt. Auf p. 46 ff. ist die komische scene zwischen prinz Edward und seinem gespielten Browne; der prinz ist, wie wir

hören, schüler Cranmer's und treibt logische und philosophische studien mit seinem lehrer; nun aber wurde prinz Edward am 12. October 1537 geboren, wie alt ist er also hier zu denken? In welches Jahr soll man demnach jene scene setzen?

Auf p. 44 am ende wird die heimliche ehe zwischen Duke Brandon und lady Mary, der schwester des königs, erwähnt. Mary hatte in erster ehe den könig von Frankreich, Louis XII., welcher 1515 starb, geheiratet, sie starb 1533. Wie kann sie also bei der geburt des prinzen Edward zugegen gewesen sein?

Auf p. 37 wird der tod des 'old king of France' erwähnt, der kein anderer sein kann, als eben jener Louis XII., wie sich aus den folgenden worten ergibt: 'the league is broke'. Diese worte beziehen sich auf die mitte des jahres 1514 vor sich gegangene aussöhnung zwischen Ludwig XII. und Heinrich VIII., wobei zugleich ausgemacht wurde, dass Mary den könig von Frankreich heiraten sollte, dessen gemahlin, Anna von Bretagne, vor kurzem gestorben war. Auf p. 23 ankunft des cardinals Campeius in London, des überbringers des titels 'Defender of the Faith' an den könig. 1521 erschien jenes buch gegen Luther, wie wir sahen; die zeit, vor welcher der titel dem könig nicht erteilt worden sein kann, ist damit gegeben.

Auf p. 17 irrt Wolsey, wenn er meint, papst Julius habe Campeius gesendet; Julius starb schon 1513, ihm folgte papst Leo X., welcher den päpstlichen stuhl bis zum jahre 1521 inne hatte. Ihm folgte Hadrian VI. Ein Julius (III.) war erst wieder seit 1549 (— 1555) pontifex, also als Heinrich VIII. schon tot war.

Auf p. 11 ff. die entbindung der königin Jane; sie war vom 20. Mai 1536 bis 12. October 1537 Heinrich's gemahlin. Im anfang des stückes wird die ankunft Bonnivet's und John de Mazo's, bischofs von Paris, als der gesanten des Französischen königs erwähnt und ihre audienz geschildert; sie haben ausser andern aufträgen auch noch den, bei Heinrich um die hand der lady Mary für könig Louis XII. anzuhalten (p. 4). Die gesantschaft fällt also in das jahr 1514, und zwar in die letzten monate dieses jahres: Ludwig XII. starb schon am 1. Januar 1515 und seine zweite gemahlin Anna von Bretagne war erst im August 1514 gestorben.

So wird v. Friesen's urteil<sup>1</sup> bestätigt: 'In Rowley's stück herscht eine grössere incorrectheit vor, als wir, mit wenigen ausnahmen, an den meisten Englischen historien rügen können'.

Das resultat, zu welchem wir durch die vergleichung der beiden stücke miteinander gelangen, lässt sich in folgendem dahin zusammenfassen, dass Shakespeare einer anderen theatertruppe angehörig als Rowley, unzweifelhaft durch das erscheinen des stückes des letzteren veranlasst worden ist, auch seinerseits mit einer dramatisierung des lebens königs Heinrich VIII. hervorzutreten. Aber sein gemütt führte ihn andere wege als den des Rowley. Rowley's absicht war, sein publicum zu unterhalten und den beifall desselben zu erlangen; dazu aber war nichts geeigneter, als wenn er seinen zuhörern den könig Harry nicht sowol in seiner eigenschaft als könig, sondern vielmehr als nächtlichen herumstreifer in den strassen Londons vor augen führte. Etwas anderes, damals unfehlbar auf das publicum wirkendes war die besprechung religiöser fragen; daher lässt es sich denn Rowley auch nicht entgehen, die königin Katharina Parr als die verfechterin der neuen glaubenslehren des langen und breiten auf der bühne zu bringen, und schliesslich in einen glaubensprozess zu verwickeln. Vornehmlich dienten damals, wie bekannt, zur be lustigung die narren; der leser des Rowley'schen stückes wird finden, dass in demselben nicht selten dieselben erscheinen. Ein unterschied zwischen Rowley und Shakespeare überhaupt da, wo auch dieser narren auftreten lässt, ist, dass der letztere stets nur dem könige einen narren gibt, einen hofnarren, Rowley aber gibt in seinem stück 'When you see me, you know me' auch dem cardinal Wolsey einen solchen; kurz: Rowley kam es darauf an, zu amüsieren, und darum nahm er in sein stück alles das auf, wovon er sicher war, dass es diese wirkung nicht verfehlten würde: pomphafte aufzüge, possenhafte vorgänge, glaubensstreitigkeiten. Sh. ist seinem rivalen darin gefolgt, dass auch er viel pomp in Henry VIII. entfaltet, aber sein zweck ist nicht der, zu amüsieren, sondern die makel, die an der geburt seiner verehrten königin Elisabeth hafteten, zu beseitigen; er will dem Englischen volke durch seine dramatische darstellung dieser regierungsperiode des königs Hein-

<sup>1</sup> Im Jahrbuch der Deutschen Shakesp.-ges. X p. 370.

rich VIII. die zweifel behennen, welche über die legitimität der königin obwalteten, darum lässt er sich wol manche verstösse gegen die geschichte zu schulden kommen, aber er vermeidet alles, was den könig herabzuwürdigen geeignet ist. Sein zweck ist also ein ungleich höherer und jene verstösse sind entschuldbar, weil durch die absicht des dichters geboten. Rowley hingegen verdreht die geschichte, wie wir sahen, ohne dass er es nötig hätte.

Benutzt hat also Shakespeare das Rowley'sche stück sicherlich nicht, wenn schon manche vorkommisse im Rowley'schen stücke, wie die pomphaften aufzüge etc., ihn veranlasst haben mögen, solche auch in seinem stücke darzustellen; wo er an Rowley zu erinnern scheint, ist es stets unverkennbar, dass die 'schlacke seines rivalen unter seinen händen zu gold geworden ist'; am deutlichsten tritt dies hervor bei Rowley in der scene, wo der nachmalige könig Edward geboren wird und bei Shakespeare in der scene, wo Elisabeth geboren wird. Bei Rowley ist eine lange, ermüdende, höchstens auf frauengerzen wirkende schilderung dieses vorganges hinter den coulissen, bei Shakespeare nimmt die geburt der Elisabeth nur wenige zeilen in anspruch. Also nochmals: Benutzt hat Shakespeare den Rowley nicht, beeinflusst mag er von ihm an verschiedenen stellen sein.

GOMEL IN RUSSLAND.

W. ZEITLIN.

Z37s Shakespeare's  
"King Henry VIII".

UC SOUTHERN REGIONAL LIBRARIES



AA 000 354 579

This book is DUE on the  
date stamped below

PR  
2817  
Z37s

University of California  
SOUTHERN REGIONAL LIBRARY FACILITY  
305 De Neve Drive - Parking Lot 17 • Box 951388  
LOS ANGELES, CALIFORNIA 90095-1388  
Return this material to the library from which it was borrowed.

AUG 20 2003

TUESDAY  
SOUTHERN REGIONAL LIBRARY FACILITY

A black and white photograph of a book cover with a marbled pattern. The pattern consists of irregular, wavy, and branching lines in a light color against a darker background, resembling stone or water patterns. A vertical strip of dark material, likely leather or cloth, runs along the right edge. In the bottom right corner, there is a small, rectangular white label with black text.

Universit  
Southe  
Libra